

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badenweiler mit seinen Umgebungen

Wever, Gustav

Freiburg, 1843

Bürgeln

[urn:nbn:de:bsz:31-333629](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333629)

an den Bemühungen und Opfern, die Herr Berg-
rath Hug dem schönen Zwecke gern bringt.

Die nähere und fernere Umgegend ist reich an
Eisen- und Gypsgruben. Erstere sind Eigenthum
des Staates, letztere gehören Privaten an. Die
Vorkommnisse der Erzgruben und die in der Um-
gegend sich bisweilen vorkfindenden Versteinerungen
urweltlicher Thiere bieten dem Manne von Fach
viel Interessantes.

In einer Stunde gelangt man auf einem breiten,
langsam aufsteigenden, fahrbaren Wege über Sigen-
kirch und die s. g. St. Johannes-Breite nach

B ü r g e l n.

„3 Bürglen uf der Höh,
Nei, was cha me seh!
D, wie wechsle Berg und Thal,
Land und Wasser überall,
3 Bürglen uf der Höh!“

Sebel.

Bürgeln, vor Alters Burgilon geheissen, liegt
auf einem in's Rheinthal hinausragenden, 2259
badische Fuß über das Meer erhabenen Vorsprunge
des Blauen am südwestlichen Abhange dieses riesi-
gen Berges. Es hat zwei Zugänge von den ent-
gegengesetzten Seiten; den so eben bezeichneten Weg
in südwestlicher Richtung von Randern her, und

den von der nordwestlichen Seite, von Badenweiler. Letzterer ist ein wohl unterhaltener Pfad, der sich zwischen Schringen und Lipburg hindurch, über die s. g. Hermatte, an Schalsingen und dem oberen Theile des Eggener Thales vorbei, durch schöne Buchenwälder mit unbedeutender Steigung auf die bezeichnete Höhe hinanzieht und durch eine rasche Wendung unerwartet vor das großartige Gebäude führt.

Bürgelns *) Gründer sind die Herren von Kaltenbach, nachherige Mönche des Klosters St. Blasien. Werner der Aeltere von Kaltenbach wohnte in dieser Gegend mit seiner Gemahlin Ida, und war bekannt und geliebt wegen seines edlen, milden, gutthätigen Sinnes. Des Lichtes der Augen durch eine Krankheit beraubt, beschloß er, 1120 mit seiner Frau in's Kloster zu gehen. Er wählte St. Blasien und vermachte dahin einen ansehnlichen Theil seiner Besitzungen, nämlich: Ekinheim, Kaltenbach, Eimunthal und Sicinchilcha. — Was Werner begonnen, setzten seine Söhne Werner und Wipert vom Jahr 1120 bis 1130 fort, wie eine Inschrift

*) Das Chronicon Burglense, das uns die zuverlässigsten Mittheilungen über dieses Kloster gibt, wurde 1755 von dem gelehrten P. Rustenus Heer herausgegeben. Der Verfasser desselben soll aber Conrad Mönch zu St. Blasien und nachher Abt zu Muri im 12. Jahrhundert gewesen seyn.

unter einem Gemälde in der Kirche, das den Vater und seine zwei Söhne darstellt, besagt. Sie lautet wörtlich so:

„Wernerus Senior de Kaltenbach,
Wernerus et Wipertus filii, omnes pro-
fessi monachi S. Blasii, fundatores cellae
in Bürgilon ab anno 1120 usque 1130.“

Im Jahr 1125 starb Werner der Ältere in Sulzburg, und wurde von seinem Sohne Wipert, der ebenfalls mit seinem Bruder in den Orden getreten und zum Probst des Klosters, das inzwischen von St. Blasianischen Mönchen besetzt worden, erwählt war, nach Bürgeln gebracht und da beigesetzt.

Auch von Wipert von Kaltenbach erhielt das Kloster ansehnliche Schenkungen.

Im Jahr 1126 verlich Lothar II. dem Gotteshaufe ein königliches Privilegium, das wahrscheinlich Steuer- und Kriegslastfreiheit und die Versicherung des königlichen Schutzes enthielt.

Nachdem 1136 der Bau vollendet war, wurde Bürgeln von dem apostolischen Legaten Theodewin eingeweiht. — Papst Innocenz II. versah hierauf, im Jahre 1140 unter dem Abte von St. Blasien, Berthold, das Gotteshaus sammt Gerechtfamen mit apostolischer Auktorität. Die Inschrift auf dem Gemälde, das den Abt Berthold kniend vor dem

Papste darstellt, um die Bestätigungsbulle zu empfangen, lautet:

„Innocentius II. P. P. apostolica auctoritate confirmat Bertholdo Abbati S. Blasii cellam in Bürgilon cum omnibus juste et canonice acquisitis et aquirendis an. 1140.“

Um's Jahr 1155 wurde vom Bischof Hermann von Konstanz die Pfarre von Kaltenbach Bürgeln einverleibt.

Am Weihnachtstage des Jahres 1267 wurde es durch Feuersbrunst zerstört, aber alsbald wieder aufgebaut.

Im Jahr 1281 kommt Heinrich, Markgraf von Hochberg, unter den Gutthättern des Gotteshauses vor, und es befindet sich sein Bildniß in dem Gange der Pfarrwohnung.

Auch die Herzoge von Zähringen haben es an Liebeswerken für die kirchliche Anstalt nicht fehlen lassen. — Kaiser Heinrich VII. erneuerte 1309 das Privilegium Lothars II. Sein Bild hängt in der Kirche und die darunter befindliche Inschrift gibt uns Kunde hievon.

Im Jahr 1347 hat Otto von Hochberg sich zum Schutz- und Schirmherrn der Pfarrei, sowie ihrer Rechte, Zehnten, Gilden, Höfe und Gründe durch einen Eidschwur, welchen er vor dem Abte Petrus

über einem Reliquienkästchen ablegte, verpflichtet. Dieses scheint die verstümmelte Inschrift zu besagen auf dem großen Gemälde, das Otto im Eidschwur begriffen und die Rechte über das Reliquienkästchen haltend, darstellt.

Unter Kaspar Martin Gleichauf von Kaltenbach wurde ein Neubau der Probstei vorgenommen im Jahr 1593 und 94, sey es, daß das alte Gebäude schadhast oder unansehnlich war, oder daß es irgend wie Schaden gelitten. Die Inschrift des Steines, der sich unter der Emporkirche befindet und das Wappen des Abtes M. Gleichauf von Kaltenbach enthält (die Embleme der kirchlichen Würde scheinen mit denen des adeligen Hauses verschlungen) besagt dieß.

Im Jahr 1762 endlich ist das Probsteigebäude, nachdem es eine Verheerung durch Krieg erlitten, unter dem Abte Alois Marder nach dem wirklichen Bestande erbaut worden.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts, 1805, theilte die Probstei das Voos aller Stifte und Klöster und namentlich seines vorgesezten reichen Klosters St. Blasien; es wurde aufgehoben und die Waldungen und Gründe zu Staatsdomänen gemacht; die Einkünfte, Zehnten und Gilden, — woraus auch nach der Reformation bis zur Aufhebung Bürgeln die Pfarrer von Ober- und Niedereggen ihre Besoldung

durch den Probst zu beziehen hatten, — dem Fiscus zugewiesen.

Das Jahr 1806 hätte Bürgeln beinahe gänzlichen Untergang gebracht; es sollte auf Abbruch versteigert werden; allein eine mildere Ansicht gewann die Oberhand. Es erhielt nemlich das Gotteshaus die Bestimmung, auch fernerhin den umwohnenden Katholiken zur Erbauung zu dienen, und es wurde dem letzten der Präbste, Martin Schmid von Bödstein, die regelmäßige Haltung des sonn- und feiertäglichen Gottesdienstes übertragen. Zwar wurde 1809 das Probststeigebäude mit einigen Gütern an einen Privatmann verkauft, und es mußte der Religionsfond jährlich den Miethzins für Kirche und Pfarrwohnung bezahlen; allein im Jahre 1822 wurde die Hälfte der Probstei sammt Kirche und einigen Gütern vom Religionsfonde mit Gutheißung der Regierung wieder angekauft, und es dient sofort das uralte Gotteshaus als Pfarrkuratie dem ursprünglichen Zwecke. Von nah und fern strömen an Sonn- und Feiertagen die Gläubigen herbei; denn gewiß kein Tempel stimmt mehr zur Andacht, als der unermesslich weit über unsern Häuptern von Gottes Hand gesprengte Bogen des himmelblauen Gewölbes.

Die Stelle, auf welcher die alte Probstei, das majestätische, stattliche Gebäude steht, ist mit ungeheurem Kostenaufwand abgeebnet worden, wie aus

dem beträchtlich hohen Gemäuer ersichtlich ist, das ringsum aufgeführt werden mußte, um dem Gebäude selbst und den dasselbe umgebenden Gärten die nöthige Ebene zu verschaffen. Von drei Seiten ist es mit Gartenanlagen umgeben, und schaut in der luftigen Höhe frei und stolz nach zwei Himmelsgegenden hin. — Das Innere wie das Aeußere des Schlosses ist sehr gut erhalten und, wie bereits erwähnt, in zwei Hälften abgetheilt. In der einen, dem nördlich gelegenen Flügel, findet sich die Pfarrwohnung und die schöne, geschmackvoll dekorirte Schloßkirche mit den großartigen Leichensteinen; der andere Flügel ist die Wohnung eines Privatmannes, der diesen Theil der Probstei käuflich an sich gebracht hat, das Wirthsrecht besitzt und freundlich die Fremden aufnimmt, die des Sommers schaarenweise hier einziehen. Die langen und weiten Hausgänge sind durchweg mit Delgemälden behangen, die, meist in Lebensgröße, die Stifter und Gethäter St. Blasens und Bürgelns darstellen, wo unter den Trachten der verschiedensten Jahrhunderte, unter der Mönchskutte wie unter dem Harnisch und dem Purpurmantel manches adeliche, ja königliche Geschlecht einen ruhmvollen Ahnen finden kann. — Im Mittelgebäude der Probstei befindet sich ein großer Saal, bemerkenswerth durch die dicht und in buntem Gemenge aneinander gereihten zahllosen Delgemälde, die, mit Ausnahmen sehr weniger,

gerade nichts Ausgezeichnetes, doch allerhand Ergög-liches bieten, und den Beschauer bald in dieses, bald in jenes Jahrhundert, bald in die Gesellschaft lieblicher Frauen, bald unter alte, bärtige, finstere Männer, bald in das Bereich der Jagd, bald auf das blutige Schlachtfeld, bald dem geistreichen Auge, bald dem kropfigen Blödsinn gegenüberführen. — Doch dieß ist es nicht, was den Fremden fesselt und erfreut; denn schöner und erhabener als all das durch die schwache Kraft des Menschen Hervorgerufene ist das herrliche, bezaubernde Bild, das sich vor den Fenstern des Saales entfaltet und göttlich schön vor den trunkenen Blicken ausgebreitet liegt.

So wenig selbst der geübteste Pinsel des Malers, der die Natur täuschend ähnlich der Leinwand zu übergeben vermag, dieß Bild in seinem sanften, lieblichen Farbenschmucke, mit seinen großartigen Scenen, mit seinen unzähligen Abwechslungen wieder zu geben im Stande ist: ebenso würde auch die beredteste, blühendste Sprache des begeisterten Dichters nur ein schwaches Schattenbild dessen hervorrufen, was hier in unendlicher Mannigfaltigkeit zu einem herrlichen Ganzen vereint ist.

Zwischen dunklen Wäldern, saftigen Wiesen und lachenden Rebhügeln liegen die zahllosen Dörfer und Städtchen des glücklichen Oberlandes zu den Füßen des Berges, in den grünenden Thälchen in

weiten Kreisen zerstreut umher. — Durch die große, fruchtbare Ebene zieht sich majestätisch der Rhein, —
 „Ein schimmernder Streif, die Länder verknüpfende Straße.“

Schiller.

Hinter ihm das Elsaß und Wasgau, das fabrikreiche, blühende Mühlhausen, die unzähligen Fabriorte mit ihren weithin schimmernden, hellen Gebäuden am Fuße und in den Thälern der Vogesen, weiter oben, da wo der Rheinstrom in kühnem Bogen das Land seiner Heimath verläßt und Frankreichs Boden von dem deutschen zu scheiden beginnt, das uralte, ehrwürdige, reiche Basel, dessen großartige Gebäude, dessen Münster mit seinen zwei spitzen Thürmen dem unbewaffneten Auge sich zeigen, — die lange Kette des Jura, und endlich in blauer, duftender Ferne die schimmernden Schneeberge Graubündens und des Berner Oberlandes, die mit silbernem, glänzenden Scheitel herrlich und stolz in die Wolken ragen, mit denen sie sich verschmelzen, über die sie kühn hinwegschauen. — Näher dem Auge gelegen sind die Berge, die das liebliche Wiesenthal begrenzen. Durch eine Lücke des Waldes ragt in der Entfernung einiger Stunden aus den Wipfeln der Bäume die Burgruine Rötteln, die Trümmer einer ehedessen mächtig gebietenden Herrschaft, mit der Geschichte unseres Vaterlandes mannigfach verflochten, hervor. — Ganz nahe unsern

Blicken, auf der Spitze eines kegelförmigen Berges, schaut aus dunklen Tannen der hohe Thurm des verfallenen Ritterschlosses Sausenburg. — Von den Herzogen von Zähringen, den frühesten Besitzern der Grafschaft, ging sie an die Hochbergische Linie der Markgrafen zu Baden mit dem dazu gehörenden Lande, damals und jetzt noch „die Sausenhard“ geheissen. Die Markgrafen von Hochberg-Sausenberg erhielten später noch die Herrschaft Rötteln, und es bildeten diese Herrschaften mit der Badenweiler's, in dessen Geschichte sie nicht selten aufgeführt werden, ein Ganzes. Die zerstörende Hand des Krieges legte auch dieses Schloß in Trümmer.

Den Hintergrund der Landschaft bilden endlich die Berge des Schwarzwaldes, die in dichten Reihen neben- und hintereinander sich aufthürmen, ihre kahlen oder von den dunklen Tannenwäldungen schwarz gefärbten Scheitel emporheben und hinschauen nach dem größern und stolzern unter ihnen, nach dem riesigen

B l a u e n .

Auf steilen mühsamen Pfaden gelangt man von Bürgeln aus in einer Stunde auf dessen Spitze, während jedoch von Badenweiler her ein sehr häufig besuchter, breiter, gut unterhaltener und nur stellenweise etwas jäh anstrebender Weg in zwei kleinen